

Im „Tempo“ vom 18. Juli befindet sich ein Genarrteitel, betitelt die Schwärzungen des Herrn von Lehmann Hollweg, der, wie in einem Berliner Bericht der „Volks-Zeitung“ vom 17. d. M. heißt, ein äußerst bedauerliches Genarrtergebot erstellte. Der vom 17. datirte Artikel ruft auf die für dieselb. Zeit anstehende Besprechung des Kanzlers vor den Fortschrittler an und beklagt mit der berechtigenden Begründung, daß die „Hollweg'sche Genarrtergebot“ kein neues, sondern ein altes, veraltetes Genarrtergebot sei, welches seit dem 1. Juli 1890 in Kraft sei.

berkhrift, W
berlung, Lin
hauptstelle, J
langen, id
Adolf Weil, H
Freiberg und
Wiesbaden
umweltung
durch inner
hafteitliche in
linenheit wur
aus der Wagn
in der Brust an
der staltliche
sahlt sich, der
Kunden tates
betreffenden
und oates hob
an dieser Erh
Der Witz
unter den
wird, des te
gebrt, eine
zum Vorteil
vorlauliche
untergebrach
ile, und zwar
des Notstanz
Eperlingplage
er lebendig, 4
sich ein auf
lung „im Am
flamme T
wurde befinn
stet habe, lo
verpflichtet
Des Wern
bisher unbed
seit die Inter
nante die W
wefen ware
der Ghrtrite
in Sothenhe
Wein, Jaar
auf die Spur
tlich erlache
teffer.
m. Auslan
n. Als man
Sprache und
wichtiger Ber
sre jedesmal
s Neues“ g
r Befanntma
s-Verbande
offenhalten
rg, 23. Juli
tjean Sch
Soate des
Genossenschaft
le in schwer
fettes engere
ndirektor
daß die Spinn
ei wieder in
ei. Auch im
die Flamm
mbung, Reich
röhnten die
ere Wollen
unvollständ
e, in unere
besten Sch
dange Sorge
berdrängen
und Land
verben. Ein
über Sein
bshloht. Ant
impler an
schafflichen
s wollte. Don
bedeutende,
welen. Er
d in diesem
stigen Kampf
nen Anteil
en. Schwere
reich zu Land
schlands un
in Zukunft
dare die Lan
bringen, in
gastlicher
s, und Cr
s könne als
das Kaiser
schienenen
sammer Herr
iesbaden, Ge
nherber von
mnner hies
che Körper
n Arbeiten
rektor Reich
Worin über
den Jahres
die Organis
regiert an
an sie her
und an länd
r 1915 28
131 Landes
bernde der
angehölische
in Gröhen, h
Millionen
erkältlichen
353 Mitglieder
id der un
organisiert,
waren. Für
des Verban
26 Millionen
umfassen
die, die
286 Markt

[illegible]

Herr General-Sekretär Brenning vom Reichsverbande der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Berlin das angekündigte Referat über „Die Arbeiten der Genossenschaften während des Krieges und ihre Aufgaben nach dem Kriege.“ Neben brachte den zahlreichen Beweise der großen Tätigkeit, welche die deutschen Genossenschaften seit Kriegsbeginn erwidert haben und befrucht eingehend die Verwaltungsmassnahmen, welche sich nach dem Kriege in der Geschäftsführung der ländlichen Genossenschaften als notwendig erweisen werden. Der lichtvolle, instruktive Vortrag fand reichen Beifall der Vereinsbelegierten. Herr Verbandsdirektor Dr. Chelius-Wiesbaden berichtete hierauf über das Ergebnis der gezielten Verwaltungs-Revisionen, welche im allgemeinen einen gelunden Bestandsstand der Verbands-Genossenschaften erkennen liessen.

Hierauf schloß nach über dreißigstündiger Verhandlungsdauer Verbandsdirektor Petzgen den Verbandstag mit dem Wunsche, daß die vielfachen gegebenen Anregungen zum Nutzen der genossenschaftlichen Arbeit Anwendung finden möchten. Der Krieg leihe strengste Lehrmeister aller Völker und er hätte auch im deutschen Reiche manches neu geschaffen. Sich diesen Formen anzupassen, sei die vornehmste Aufgabe auch der ländlichen Genossenschaften. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland wurde der Verbandstag hierauf geschlossen.

Sammelt Obstkerne!

Vermischtes.

Es klingt wie ein Märchen. Unter allen steuerfreien Gemeinden, so wird der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben, dürfte das 400 Einwohner zählende Dorf Wörlinghen im Unterwelterwaldreis die beneidenswerteste sein. Nicht allein, daß sie ihren Bürgern völlige Steuerfreiheit gewährt, sondern sie bietet auch sonst eine Menge vorgezogene Vorteile: Für die Kinder finden besondere Weihnachtsbelohnungen statt, das Brennholz ist frei, die Wasserleitung wird jedem Bewohner fertig bis zum Wellingsbahr geliefert, das elektrische Licht durch eigene Leitung bis in das Haus. Wer Korn dreschen will, dem läßt die Gemeinde den Motor in die Scheune bringen. Holzsägen und Kornmahlen geschieht im Gemeindefräktwerk. Eigene landwirtschaftliche Maschinen und eine Dampfmaschine sorgen für die Landwirte. Als man 1910 die Erinnerungsfeier an den deutsch-französischen Krieg beging, erhielt jeder Kriegsteilnehmer einen Rubelsschein. Wer Bürger dieses Dorfes werden will, muß das Bürgerrecht gegen ein hohes Bürgergeld erwerben und muß absolut unbescholten sein. Der Reichtum der Gemeinde beruht in den großen Gemeindegeldungen.

Verhaltensregeln bei Miegerrangriffen. Von zuständiger Seite wird den babilischen Zeitungen folgendes geschrieben: Schon mehrfach sind in der Presse Anhaltspunkte für das Verhalten der Bevölkerung bei Miegerrangriffen veröffentlicht worden. Inzwischen hat die schnelle Entwicklung der Flugtechnik die Bedrohung durch feindliche Miegerrangriffe noch gesteigert. Die Warnungs- und Abwehrmaßnahmen können zwar die Gefahr mindern, jedoch nie aufheben. Im Falle von unangelegten oder unermuteten Luftangriffen muß daher die Bevölkerung selbst durch ruhiges und belonnenes Verhalten zu ihrem Schutze beitragen. Hierbei sind folgende Regeln zu beachten: Bei Ankündigung eines Angriffs durch Warnungssirenen oder bei einem unermuteten Angriff: Unverzüglich Gebäude verlassen und darin bis zum Ende der Gefahr verbleiben. Haustüren sofort dauernd öffnenhalten. Innerhalb der Gebäude größere Ansammlungen in einzelnen Räumen vermeiden. Aufenthalt nur an Stellen nehmen, die nicht durch Fenster oder Türen von außen her durch Bombensplitter getroffen werden können, am zweckmäßigsten in Kellern oder sonstigen Räumen mit festen Decken. Unbedingt vermeiden: Aufenthalt in offenen Stadtwerten, auf Ballonen, flachen Dächern u. dergl. Größere Menschenansammlungen in Kirchen, Versammlungsräumen, Theatern u. dergl. folgen innerhalb der Gebäude ruhig den angelegten Weisungen oder den Weisungen der beauftragten Personen unter höchster Vermeidung jeder Panik und Unruhe. Aber keine Deckung erreichen kann, wirkt sich bei unmittelbarer Gefahr auf den Boden und verhält sich unbedenklich. Bei Nachtangriffen gelten sämtliche obige Regeln. Außerdem: Sofort umbelebte Lichter löschen oder nach außen hin abblenden. Abwurfstellen nicht betreten; Eingänge nicht berühren, sondern die Polizei sofort verständigen. Empfehlenswert ist es, Wasser oder Sand auf den Dachböden für etwaige Brände bereitzustellen und die Kellerfenster mit Säcken abzuwickeln. Feindliche Miegerrangriffe sind Teile der vergeblichen Verläufe unserer Gegner, das welche er auf dem Rücken trug, den berufsmäßigen Waidmann erkennen ließen.

Er schien in Gedanken verloren zu sein und hatte das Näherkommen des Reiters auf dem weichen Sandboden wohl überhört. Erst als der Oberst ihm seinen kurzen Rock zurief, drehte er sich nach ihm um und lästerte ehrerbietig seinen Hut.

Die beiden Männer konnten wohl in gleichem Alter sein, die Gesichter beider hatte die jahrelange Einwirkung von Sonne und Luft gebräunt und bei beiden hatte sich der blonde Schnurrbart schon mehr als zur Hälfte grau gefärbt. Sie hatten in Haltung und Bewegungen viel Ähnlichkeit miteinander und es schien auch, als wenn dem Oberst gerade diese Begegnung lieber sei als irgend eine andere.

Guten Tag, Herr Förster! sagte er. Bermühtsch schwüle Lust heute! Ich möchte, wir bekämen ein tüchtiges Donnerwetter!

Daran wird es nicht fehlen! gab der andere zurück. Es sieht doch vor Abend herauf, Herr Oberst!

Sollte mir lieb sein, wenn Sie recht prophezeiten, meinte dieser. Es tut not, daß die Lust gereinigt wird!

Ja, das tut not, Herr Oberst! antwortete der Jäger mit beinahe auhem Ton und mit einem Seufzer, der wenig zu dem harmlosen Gegenstand ihres Gesprächs passen wollte. Dann ging er eine gute Strecke schweigend neben dem Reiter her, der sein Pferd zu langamer Gangart anhielt und nach einer Weile fragte:

Wie steht es mit dem Wilderer, Förster? Haben Sie wieder was von ihm gemerkt?

Leider ja! Aber der Kerl ist mir heute noch einmal entwischt! Haben Sie vielleicht schon einen bestimmten Verdacht?

Einen ganz bestimmten, Herr Oberst!

Es kann doch am Ende nur einer von meinen Gutsleuten sein! Aber an Gefährlichkeit scheint es ihm nicht zu fehlen, wenn nicht einmal Sie ihn zu erwischen vermögen! Bin doch neugierig, gegen den sich Ihr Argwohn richtet!

Der Herr Oberst wissen es, es ist es gelangt habe! Aber was hilft es, da Sie mir jetzt so wenig glauben werden wie früher!

Herr von Graevenstein runzelte die Stirn und strich sich ungeluglich den Schnurrbart.

Wollen Sie mir schon wieder mit dem alten Liebes kommen, Jagemeister? Sie müssen wahrhaftig einen grimmigen Haß auf Karlin haben, wenn Ihr Verdacht immer nur auf ihn fallen kann. Und doch haben Sie ihm noch niemals eine Unrechtfertigkeit nachweisen können!

Er ist eben mit allen Hunden gehebt, Herr Oberst! Uebrigens habe ich gegen ihn keinen grimmigeren Haß als gegen jeden anderen Schelmer und hinterlistigen Hahnen!

Nun, nun, von einem Menschen, dem man nichts Liebes nachweisen kann, soll man nicht mit so harten Worten reden, Förster! Sie wissen, daß ich es nicht gern höre und daß ich dem Martin überdies zu Dank verpflichtet bin! Er hat mir einmal das Leben gerettet!

Das hätte jeder andere auch getan, der an seiner Stelle gewesen wäre, fuhrte der Förster, und Sie haben es ihm auch bereits hundertfach vergolten, Herr Oberst. Fragen Sie nur den Burschen, wo er mit all dem Gelde geblieben ist! Und geben Sie mir einmal acht, wie er Ihre Güte und Nachsicht mißbraucht! Nach meinem dummen Verstand hat auch die größte Dankbarkeit einmal Ihr Ende!

lassen wir das gut sein, Jagemeister! Hat der Oberst ihm nicht ohne einigen Unwillen ins Wort. Ich weiß selber, was ich zu tun habe. Wenn Sie den Martin erst einmal wirklich in meine Hand bekommen, dann werde ich Sie für alles danken, was Sie mir angetan haben.

deutsche Volk niederzuringen. Sie müßten daher ruhig getragen werden, so wie unsere Soldaten an der Front feindliche Angriffe auszuhalten. Dauernde Vorfront und Bereitsein verhindern hierbei größeren Schaden. Durch und Beunruhigung sind dagegen sehr häufig und erschweren im Notfall ein bestimmtes Verhalten. Schwärmer, die mit Prophezeiungen über bevorstehende Angriffe die Desorientierung beunruhigen, sind der Polizei zur Bestrafung auszugeben.

Elberfeld. Die Strafkammer verurteilte die Ehefrau Detmer aus Korbsoord wegen Doppelzue zu acht Monaten Gefängnis. Sie hatte sich, während ihr Mann im Gefängnis stand, mit einem beurlaubten Arbeiter am 25. Juni vorigen Jahres fruchtlos versucht. Am 21. September vorigen Jahres ist ihr rechtmäßiger Mann bei einem Sturmangriff gefallen. Erst jetzt kam das Vergehen zur Kenntnis der Behörde. Ueber das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaßfindung von sechs Monaten Gefängnis ging das Gericht wegen der von der Angeklagten bestrittenen niedrigen Gefährdung um 2 Monate hinaus.

Berlin. Von den Opfern des Bootunglücks bei Grünau wurden bereits 21 Leichen geborgen. — Zu dem Bootunglück melden die Blätter noch, daß bisher 21 Leichen geborgen und bis auf zwei von den Angehörigen erkannt sind. Es sind jedoch noch fünf bis sechs andere Personen als vermißt gemeldet. Gestern nachmittag fand an der Unfallstelle ein Totaktermin statt, bei dem die Bootskatastrophe durch den Dampfer „Hindenburg“ und ein Polizeimotorboot mit möglicher Genauigkeit dargestellt wurde. Im Anschluß an den Totaktermin fand eine längere Vernehmung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“ und einzelner Gesteuerter als Zeugen statt. Die Vernehmung endete schließlich mit der Verhaftung des Kapitäns des Dampfers „Hindenburg“.

Universal derlei Klatsch. Wie in anderen Städten, war auch in Kuthen von Klatschbüchsen gegen den Bürgermeister und andere südliche Beamte der Vorwurf der Hamsterei erhoben worden, natürlich ganz unberechtigt. Als eines Tages Beamte beim Rentier B. in der Augustenstraße die Fleischwurste nachprüfen, geriet das Ehepaar über diese Wohnnache in heftigen Zorn, der sich in den Worten Luft machte: „Das ist eine Gemeinheit, bei uns nachzufragen. Gehen Sie nur zu Ihrem Bürgermeister, der hat geschmeichelt und auch den Keller voll Butter“. Um ein abschreckendes Beispiel zu geben, erkrankte der Bürgermeister Anzige, und das Schöffengericht belegte die lösen Jungen mit empfindlichen Geldstrafen: Die Frau mußte bei Markt, der Mann 15 Mark zahlen. Sie konnten nicht den Schanden eines Beweises für ihre Verleumdung bringen.

Die „Lichtstadt“ Im Juli 1916. Englische Reisende, die die moralische Verflüchtigung fühlten, auf ihrer sommerlichen Erholungsreise auch Paris zu besuchen, klagen über den öden Eindruck, den die „Lichtstadt“ zurzeit macht. Das heitere Abendbild ist dahin, die allzu frühe Verblendung der Straßen infolge der Furcht vor Zepplin-Angriffen, macht einen unheimlichen Eindruck. Im gesellschaftlichen Leben ist es besonders eine Erscheinung, die den Engländern stark auf die Nerven fällt: viele Personen, die vor dem Kriege für den Tagesaufenthalt die Kleinstadt von 100 Frank nahmen, sind mit dem Preis auf 10 Frank heruntergegangen, diese an sich unangenehme Veränderung hat aber zur Folge gehabt, daß sich in den Hotels allerlei Elemente umtreiben, die früher bestimmt keinen Zutritt zu den Kreisen der oberen Zehntausend erhalten hätten.

Das erholungsbedürftige Aliza. Nach wie vor laßt der herrliche blaue Himmel über dem schönen Aliza, aber am kommunalpolitischen Himmel der Stadt stehen drohende Wolken. Der Bürgermeister erklärte, daß die Finanzen der Stadt infolge des Verliegens der bisher durch den Fremdenverkehr gespeisten Quellen vollkommen zerrütet seien, so daß eine Bankrott-Erklärung der Stadtverwaltung unumvermeidlich geworden sei. Die Kräfte der Stadt seien besonders durch die Unterhaltung der verwundeten englischen, serbischen, russischen und italienischen Soldaten über Gebühr in Anspruch genommen. Eine Entlohnung der Stadt, also eine finanzielle Erholung, sei dringend geboten.

Darben wir wirklich? Von ausländischer Seite wird uns geschrieben: Eine große westdeutsche Zeitung brachte vor einigen Tagen eine Zuschrift aus ärztlichen Kreisen, die den derzeitigen Ernährungszustand des deutschen Volkes — gemessen an wirklicher Entbehrung — als einen „geradezu glänzenden“ bezeichnete. Das klingt paradox: mehr als das — es klingt aufreizend. Und dennoch hat jene Zuschrift ganz recht. Wenn wir nicht von dem ausgehen, was wir vor dem Kriege zu haben gewohnt waren, sondern von dem, was wir unbedingt haben müssen, dann ist im ganzen vorzeitiger Ernährungszustand in der Tat völlig ausreichend. Wir haben starke Einbußen in unserer Versorgung mit tierischen Nahrungsmitteln, mit Fleisch und Fett erlitten, wir haben auch in unserer pflanzlichen Ernährung die breite Bewirtschaftung verloren

stigkeit erlangt haben, können wir ja weiter darüber reden!

Ich denke, das wird nicht mehr lange währen! sagte der Förster. Ich habe es mir selbst vorgenommen, dem Burtschen auf die Spur zu kommen, ehe ich von hier fortgehe!

Gehe Sie von hier fortgehen? wiederholte der Oberst. Was soll das heißen, Jagemeister?

Der Oberst hatte sein Pferd angehalten und auch der Förster blieb stehen, aber er blidte nicht zu dem Reiter hinauf, sondern sah geradeaus in den Wald hinein, während er langsam und mit harter Betonung eines jeden Wortes sagte:

Ich wollte es mir auf eine bessere Gelegenheit aufsparen, Herr Oberst, aber da es mir nun doch einmal so über die Junge gelaufen ist, mag es auch gleich jetzt gesagt sein. Ich wollte nicht gleich gehoramt um meinen Abschied gebeten haben, und zwar, wenn es sein kann, so bald wie möglich!

Der Guts herr stützte die Hand auf den Scheitel und sah den Förster einige Sekunden lang sprachlos an; dann aber polterte er in seiner Ueberreaktion beinahe heftig:

Ja, was ist denn das? Reitet Sie der Teufel, Jagemeister, daß Sie mir mit solchen Sachen kommen? Sie wollen Ihre Entlassung haben, — Sie, der Sie auf diesem Gute aufgewachsen sind, — Sie, der mir von meinem seligen Bruder als sein bester Freund und Herz ergiebt wurde und den ich selbst immer als meinen treuesten und redlichsten Beamten gekannt habe? Ist Ihnen Ihr Gehalt zu gering oder Ihre Wohnung zu schlecht, so kostet es Sie nicht mehr als ein Wort und es soll gebessert werden! Worüber haben Sie zu klagen — wie?

Nicht über mein Gehalt und nicht über meine Wohnung, Herr Oberst! Das wäre schon alles recht so, aber —

Nun — aber? Heraus mit der Sprache! Sie sind doch sonst, omei ich Sie kenne nicht der Mann, der mit der Wahrheit lange hinter dem Berge läuft! Was für ein „aber“ gibt es da also?

Dem Förster fiel die Antwort offenbar schwer.

Es täte mich gut, wenn ich länger hier bliebe, Herr Oberst! sagte er. Es wird mir nicht leicht, zu gehen, nein, wahrscheinlich nicht, das mögen Sie mir immerhin glauben! Aber ich bin es meiner Reputation schuldig, meiner Achtung für Sie, wie auch der Seelenruhe meines einzigen Kindes!

Der Teufel mag Ihre rätselhaften Worte verstehen, Jagemeister, rief der Baron hervor, ich kann es nicht! Neben Sie rief von der Leber weg, wie sich das unter zwei alten Soldaten begiebt, und mein Wort darauf: Wenn jemand Ihrer Reputation zu nahe getreten ist, so soll er es mit mir zu tun haben.

Verprechen Sie mir nichts, Herr Oberst! versetzte der Förster. Es könnte Sie gereuen! Auch werden Sie mich wohl auslachen mit meinem dummen Christgeli. Aber mag es darum sein! Sie haben es nicht um mich verdient, daß ich es Ihnen verweigere. Wenn ich gehe — mit blutendem Herzen gehe ich von der Scholle, auf der ich geboren bin und unter der ich auch demalstins zu ruhen beabsichte, — so tue ich es allein um meines Wadels, meiner Lisbeth willen, die freilich viel zu schlecht wäre für eines edigen Herrn Wottin, die mich aber viel zu gut ist für eines edigen Herrn Zeitretze!

Vogelemt! brach der Oberst jetzt jornig aus. Weißt der Wind daher? So hätte also mein Sohn Herbert wieder einmal die Hand im Spiel? Es ist doch zum Tollwerden mit dem Jungen! Aber was ist es, was hat er Ihnen oder Ihrer Lisbeth zuleide getan? Ich werde doch wohl ein Recht haben, darüber eine volle Aufklärung zu verlangen!

Ramsey f. Der englische Gelehrte Sir William Ramsay, der in Thüringen studiert hatte und zusammen mit Radeigh wichtige